

Gut angelegt in Ferienzeiten

Bevor es in den Urlaub geht, sind viele Vorbereitungen zu treffen. Wer vermeiden will, dass es nach der Rückkehr böse Überraschungen gibt, sollte sich auch um sein Finanzdepot kümmern

VON STEPHAN RADOMSKY

München – Sonne, Strand und vor allem Ruhe, das wünschen sich die meisten Urlauber. Am besten bleibt das Smartphone aus, endlich Zeit für ein Buch. Die momentan besonders unruhige und unerfreuliche Weltpolitik bleibt dann für ein paar Tage oder Wochen außen vor. So schön ein solcher zeitweiser Abschied von den aktuellen Nachrichten ist, so unangenehm kann die Rückkehr werden, wenn in der Zwischenzeit eine Krise die Finanzmärkte durcheinandergewirbelt und das eigene Depot verwüstet hat.

Besonders empfindlich sind natürlich spekulative Investments, von denen Privat- und Kleinanleger ohnehin grundsätzlich die Finger lassen sollten. Aber auch wer stattdessen geringere, dafür langfristige Gewinne anstrebt ist vor mitunter heftigen Einbrüchen zur Ferienzeit nicht gefeit: So zeigten beispielsweise die Aktien im Dax im Spätsommer 2011 besonders große Preisschwankungen und auch im Juni und Juli der Jahre 2012 und 2013 nahm die Volatilität deutlich zu. Vor dem Urlaub ist daher ein guter Zeitpunkt, die eigenen Anlagen und die Strategie zu überprüfen und nötigenfalls einen kleinen „Depot-Putz“ zu veranstalten.

Mit Kursgrenzen können auch Privatanleger Verluste vermeiden

Grundsätzlich sollte die eigene Geldanlage dabei immer eine auf persönliche Voraussetzungen und die Renditewünsche abgestimmte Mischung aus den fünf grundlegenden Anlageklassen Aktien, Renten, Rohstoffe, Immobilien und Liquidität sein. „Die genaue Aufstellung hängt von der individuellen Risikoneigung, dem Lebensalter, den Lebensumständen und dem Anlagehorizont ab“, erklärt Rolf Kazmaier von der SVA Vermögensverwaltung in Stuttgart. „Eine gut aufgestellte, über verschiedene Anlageklassen diversifizier-

te Struktur ist das beste Risikomanagement.“

Haben einzelne Werte in der vergangenen Zeit deutlich zugelegt, können Anleger vor dem Urlaub auch einmal einige Gewinne einstreichen – und dann nach der Heimkehr vielleicht sogar günstiger nachkaufen. Wurden die Wertpapiere vor dem Jahr

2009 gekauft und lagerten seitdem im Depot, können die Kursgewinne sogar steuerfrei vereinnahmt werden. Wer später eingestiegen ist, muss dagegen Abgeltungsteuer bezahlen.

Aber auch wer nicht sofort verkaufen möchte, kann sich für den Fall der Fälle absichern. Einfachstes Mittel dafür sind soge-

nannte Stop-Loss-Aufträge. Damit werden die Wertpapiere automatisch zum Verkauf angeboten, sobald sie einen zuvor vom Anleger festgelegten Kurs unterschreiten. Wo genau diese Grenze liegt, muss allerdings jeder für sich selbst entscheiden. Dabei spielen einerseits die persönliche Risikobereitschaft und anderer-

seits Erwägungen wie die „natürliche“ Schwankungsbreite beim Kurs eine Rolle. So sollte die Marke nicht zu nah am aktuellen Wert des Papiers liegen, um nicht beim ersten Rücksetzer automatisch auszustiegen – aber auch nicht zu weit entfernt, um keine zu großen Verluste zu erleiden.

Zudem sollten Anleger runde Kurs-Marken wie 50 oder 75 Euro meiden und stattdessen lieber krumme Beträge festlegen. Denn solche angeblich „psychologisch wichtigen“ Preistappen veranlassen häufig viele automatisierte Orders zugleich – nicht immer zum Vorteil der Verkäufer. Denn Stop-Loss-Aufträge bieten keineswegs die Sicherheit, das betreffende Papier auch wirklich zum gewünschten Kurs loszuwerden.

„Der tatsächliche Preis, zu dem die Order ausgeführt wird, kann, je nach Marktbewegung, mehr oder weniger weit von der festgelegten Grenze entfernt liegen“, erklärt Maximilian zu Sayn-Wittgenstein vom Münchner Vermögensverwalter First Capital Asset Management. Denn gerade in turbulenten Börsenzeiten kann die verstreichende Zeit zwischen Auslösen der Order und tatsächlichem Verkauf bereits spürbare Kursdifferenzen verursachen. Dabei sollten Anleger auf die Laufzeit ihres Auftrags achten. Viele Orders verfallen automatisch zum letzten Handelstag eines Monats – dauert der Urlaub länger, ist das Depot ungeschützt. Außerdem können die Kosten ein wichtiger Faktor sein, weil für einige Aufträge auch dann Gebühren anfallen, wenn sie gar nicht ausgeführt werden.

Für die Fortgeschrittenen unter den Anlegern ist die Absicherung des Depots durch Derivate möglich, mit denen eine Gegenposition zu den gehaltenen Wertpapieren aufgebaut wird. So berechnen bestimmte Optionsscheine zum Verkauf eines Papiers zu einem bestimmten Preis – egal, mit welchem Kurs es gerade notiert. Allerdings müssen solche Derivate zuvor gekauft werden und es ist unklar, ob sie sich nach dem Urlaub wieder zum selben Preis abstoßen lassen – oder am Ende gar nutzlos verfallen.

